

# «Liberté, égalité, fraternité!» Auch für die Zürcher Landbevölkerung?



Die Zürcher Truppen beschossen das «aufständische Horgen».

Alle Abbildungen: Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung und Fotoarchiv.

**1798 besetzte Napoleon die Schweiz und machte sie für sechs Jahre zur «Helvetischen Republik», einem Satellitenstaat Frankreichs. Im Zürcher Oberland hoffte die Landbevölkerung auf mehr Unabhängigkeit von der Stadt und war bereit, dafür auch zu den Waffen zu greifen. Der Dürntner Löwenwirt setzte mehr aufs Verhandeln...**

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts war die Schweiz ein lockerer Staatenbund, bestehend aus den drei Waldstätten Uri, Schwyz und Unterwalden, sowie den später hinzugekommenen Kantonen Luzern, Zürich, Zug, Bern, Glarus, Freiburg, Solothurn, Basel, Schaffhausen und Appenzell. Diese Staaten verwalteten sich

selbst, schlossen Bündnisse mit weiteren Orten und trafen anlässlich der Tagsatzung gemeinsame Entscheidungen. Es herrschte der Feudalismus, das heisst, die Aristokratie regierte über die Untertanen, die Städte über ihre Landgebiete, deren Bewohner der Obrigkeit erdrückend hohe Steuern (den «Zehnten») abliefern mussten. Um diese einzutreiben, wurden von der Stadt Landvögte eingesetzt. Zur Zürcher Vogtei Grüningen gehörten das gesamte Zürcher Oberland und die Seegemeinden Stäfa und Feldbach/Hombrechtikon.

### Hunger und keine Arbeit

Die Not war auch in Dürnten gross. Auf einer Liste der Bedürftigen werden 1771 «93 Hausväter, 87 Mütter, 16 Witwen 261 Kinder und 24 Ledige» aufgeführt, die unterstützt werden mussten mit Brot, Mehl und Reis. Über die ganze Gemeinde gerechnet, waren zudem drei Viertel aller Erwerbsfähigen

ohne Anstellung. Die meisten Arbeitslosen waren noch wenige Jahre zuvor als Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen für die Baumwollfabrikation tätig gewesen. Sie traf die Mechanisierung der Textilindustrie schwer.

1789 brach in Paris die Revolution aus. Der Aufstand des Volkes gegen den Adel und das Königshaus fand unter dem Motto «Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit» statt und gab überall in Europa den Anstoss, mehr Rechte für das Volk zu fordern.

Auch im Zürcher Oberland. 1795 trafen sich angesehene Abgeord-

nete der Gemeinden in Stäfa, stellten einen Freiheitsbaum auf und forderten die Wiederherstellung alter Rechte, die von der Stadt während Jahrhunderten beschnitten worden waren. Darauf errichtete die Stadt den Bann über Stäfa: Das Dorf wurde militärisch besetzt, jeglicher Handel war verboten und man verurteilte rund 200 Teilnehmer der Tagung zu Bussen oder Gefängnisstrafen. Zu ihnen gehörte auch ein Johann Stucki aus Oberdürnten, der «wegen bissiger Reden im Stäfnerhandel» angeklagt worden war.

### Neue Rechte und Pflichten

Die Besetzung der Schweiz durch Napoleon im Jahre 1798 war für die Landbevölkerung mit grossen Hoffnungen verbunden: Ab sofort galten nun die Werte der Französischen Revolution. Die heute noch gültige Trennung von Judikative (Gerichtswesen), Legislative (Gesetzgebende Gewalt) und Exekutive (Ausführende Gewalt) wurde eingeführt, die Untertanengebiete und der «Zehnte» aufgehoben und das Wahlrecht für alle Männer ab 21 Jahren beschlossen. Die Kantone Thurgau und Rhätien entstanden. Zum ersten Mal gab es eine für alle Kantone zuständige Regierung und eine erste schweizerische Hauptstadt: Aarau. Für alle Eidgenossen galten zudem die Religions-, die Niederlas-



Der Anführer Jakob Willi.



Die Zürcher unter Oberst Ziegler greifen die Aufständischen bei Bocken an.



Vor ihrer Flucht brennen die Zürcher zwei Gebäude des Bockenguts nieder.

sungs-, die Handels- und die Pressefreiheit.

Der «Helvetischen Republik» war als Satellitenstaat von Frankreich trotz dieser gewaltigen Fortschritte nur ein kurzes Leben beschieden. Gründe dafür gab es etliche. Napoleon hatte sich durch seine zahlreichen Gebietseroberungen mächtige Feinde gemacht – Österreich, England und Russland. Deren Heere zogen durch die Schweiz gegen die Franzosen. Die Schweizer waren verpflichtet, das verbündete Frankreich im Kampf gegen seine Feinde zu unterstützen. So kam es 1799 zu zwei Schlachten bei Zürich, die erste gewann die Koalition, in der zweiten siegten die Franzosen.

#### **Der Druck aufs Landvolk nimmt wieder zu**

Soldaten im Vormarsch oder auf der Flucht – das Zürcher Oberland wurde Opfer von endlosen Plünderungen und Überfällen der fremden Söldner. In Dürnten betrug allein der finanzielle Schaden bald ein Mehrfaches des Kirchenvermögens.

Dass Napoleon Geld benötigte für seinen Feldzug gegen Ägypten war neben den positiven po-

litischen Neuerungen ein zweiter Grund für den Unmut in der Eidgenossenschaft. Die reichen Städte, allen voran das mächtige Bern, wurden regelrecht ausgepresst. Auch die reichen Bürger mussten ihren nicht geringen Beitrag an die «Grande Nation» bezahlen. Für Ersatz musste einmal mehr die Landbevölkerung herhalten. 1804 zog sich Frankreich nämlich aus der Schweiz zurück. Nun zwangen die Städte die Bauern zum «Loskauf vom Zehnten», der Adel setzte ihm genehme Lehrer und Pfarrer ein und man verlangte von den Gemeinden den Schwur auf die für sie nur nachteiligen neuen Gesetze. Dieser Akt wurde «Huldigung» genannt und entweder widerwillig oder gar nicht geleistet. Zum ungehorsamen Viertel der Landgemeinden gehörte auch Dürnten – was eine Busse von 2500 Franken für das Dorf zur Folge hatte.

Das nährte neuen Hass auf die Stadt und deren Regierung. Und die Dürntner waren damit nicht allein. In vielen Oberländer Dörfern stellte man militärische Truppen zusammen; das gleiche passierte im Knonauer Amt und in den Gemeinden beider Seesei-

ten. Berechtigter Zorn, aber auch blinder Fanatismus wogten hoch und führten zur Brandschatzung des Wädenswiler Schlosses.

#### **Der Bockenkrieg**

Nun bat die Zürcher Regierung die Eidgenossenschaft um Hilfe gegen die «Rebellen» aus der Landschaft. So zogen im März 1804 unter dem Kommando des Zürcher Obersten Christoph Ziegler mehrere Kompanien von Soldaten aus Bern, Freiburg und dem Aargau zusammen mit den Zürchern den See hinauf und belagerten Horgen, wobei tüchtig geplündert und geschossen wurde. Man schätzte den Wert des Raubgutes allein in diesem Dorf auf 50 000 Gulden.

Die Gegner aus der Landschaft standen unter der Führung Jakob Willis, einem jungen Schuhmacher aus Horgen. Er verschanzte sich mit seinen Leuten in den Anhöhen von Wädenswil und Horgen, wo sie den Feind beim stattlichen Bockengut mit Scharfschützen empfangen. Diese flüchteten in die zum Gut gehörenden Gebäude. Da die Kämpfe aber erbittert weitergeführt wurden, flüchteten Zieglers Soldaten schliesslich, nicht

ohne vorher noch ein Haus und eine Scheune in Brand gesteckt zu haben. Ausserdem liessen sie fünf Tote und vierzehn Verwundete zurück, nebst einer Kanone, welche in einem Hohlweg stecken geblieben war. Von den Landtruppen wurden sie nicht verfolgt, wahrscheinlich auch, weil Jakob Willi im Gefecht am Bein verwundet worden war. Er hatte vorerst nicht vor, den «Bockenkrieg» zu beenden, realisierte aber bald, dass viele seiner Mitkämpfer die Lust am Krieg verloren hatten. Mit nur gerade 100 Mann fuhr er nach Stäfa. Dort wurde er herb enttäuscht – auch die Kameraden vom rechten Seeufer verweigerten ihm die Unterstützung.

#### **Beraten in Grüningen**

Die Truppen aus dem Oberland hingegen waren uneinig, wie die unselige Sache weitergehen sollte. Die einen waren fürs Verhandeln mit der Obrigkeit, andere waren bereit, ohne Rücksicht auf Verluste gegen diese vorzugehen. Da schlug der Gemeinderat von Bäretswil vor, eine Abordnung von mehreren Kantonsräten nach Grüningen zu schicken, wo man sich beraten wollte. Grosses Gewicht bei diesen Verhandlungen hatte der Unterstatthalter, Kantonsrat und Löwenwirt aus Dürnten, Hans Jacob Weber (1758–1813). Er schrieb nach Bäretswil: «Da diese Zusammenkunft keinen anderen Zweck hat, als die Ruhe unseres Volkes zu befördern, so habe ich mich pflichtig gefunden, derselben beizuwohnen und die Kantonsräte Kunz zu Otweil, Weber in der Gusch und Weber und Hochstrasser von Egg einzuladen, sich sobald möglich hier einzufinden. Grüningen, den 29. März 1804, Unterstatthalter Weber.»

Als Erstes beschloss die Versammlung, drei Vertreter nach Zürich zu schicken mit dem Auftrag, «die Regierung zu bitten, dass sie die weiteren Feindseligkeiten einstellen und beherzigen möchte, wie das Volk zu befriedigen und zu beruhigen sei.» Zur gleichen Zeit erfuhr man, dass das Walder Volk «im allgemeinen Aufstand und nicht mehr zu halten sei.» Weber schrieb nun nach Wald, man habe eine Delegation nach Zürich gesandt und «Wir bitten



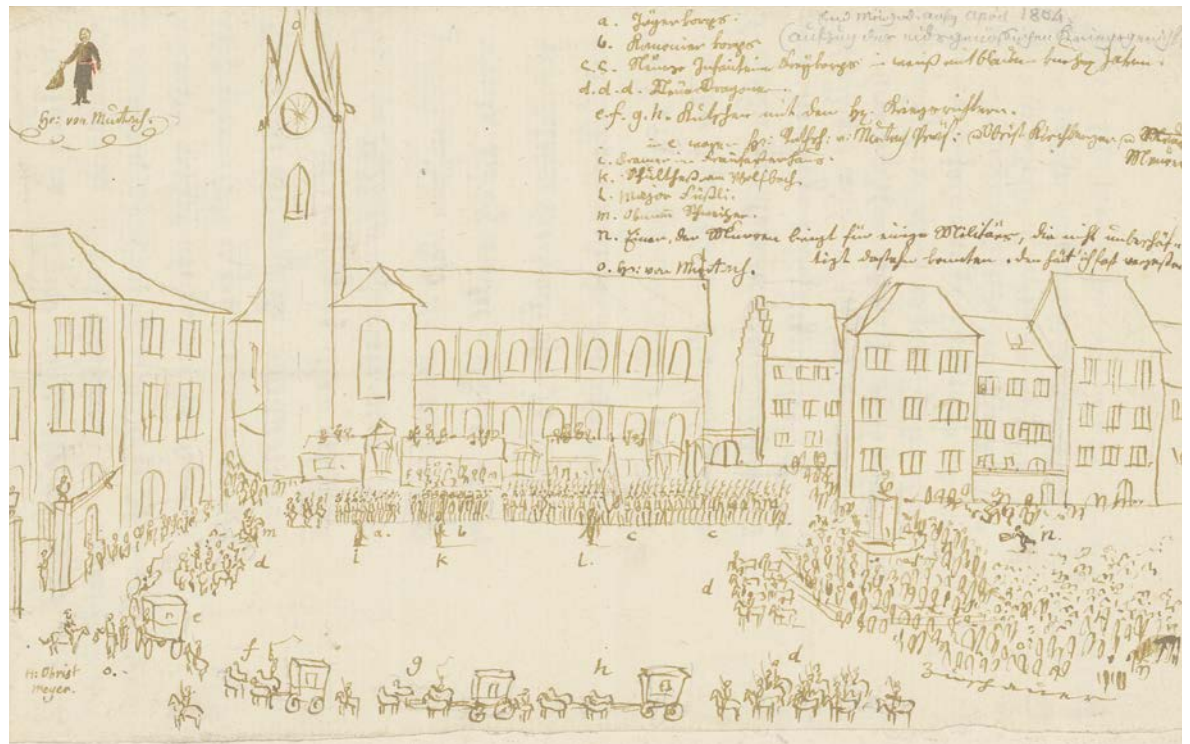
Sie, theure Freunde und Brüder, beschwören Sie Ihre Mitbürger bei dem lebendigen Gott, dass sie ruhig bei Hause bleiben und unsere Antwort erwarten. Sollte dem Blut unserer Brüder nicht geschont werden, dann wollen wir die gerechte Rache nicht abhalten. Aber nochmals müssen wir Euch um Jesu Willen bitten, alles Mögliche zu tun, dass Alles ruhig bleibe. Ihr sollet richtigen und gewissenhaften Bericht von uns haben. Wir sind unaufhörlich Euere und des Vaterlandes wahre Freunde. Grüningen, den 29. Merz 1804. Unterstatthalter Weber, Commandant Schulthess, Schoch, Präsident».

**Was bringt es noch, zu kämpfen?**

Nachdem die drei Gesandten aus Zürich zurückgekehrt waren, wurde die Stimmung in Grüningen indes nicht besser. So verliess ein Teil der Mitglieder das Komitee aus Furcht und Misstrauen. Weber schreibt seinem Schwager: «Hier in Grüningen sind nur noch 4 bis 5 Mitglieder... Lebensgefahr scheint uns zu drohen... Mein lieber Schwager, du wirst bald schliessen können, was aus uns werden will. 30. März 1804, Dein getreuer Schwager Weber.» Und dem Gemeinderat Stäfa berichtet er: «Ich muss Ihnen berichten, dass unsere Deputierten ... zurückgekommen sind, aber leid thut es uns, dass wir Ihnen nichts Tröstliches berichten können.» Er fragt sich verzweifelt, was passieren wird, wenn die «Truppen von allen Seiten aufbrechen wollen. Wer sind ihre Anführer? Woher kommt ihr Unterhalt?» und zweifelt am Nutzen von neuen Auseinandersetzungen. «Wozu wird die Truppenbewegung dienen, wenn selbige nicht bei hoher Behörde entschuldigt wird? Hier wird wahrscheinlich die Versammlung auseinander gehen, ist denn niemand unter Euch, der sich der Sache des Vaterlandes annahme, um selbiges vor Schaden und Schande zu bewahren? ... Herzlicher Gruss und Bruderliebe, Weber».

**Aus der Traum von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!**

Es gelang Weber, zwei kampfeswillige Truppen aus Wald zur Rückkehr zu bewegen. Die Regierung unter dem Zür-



Aufzug des eidgenössischen Kriegsgerichts, in Zürich, April 1804.

cher Aristokraten Reinhard hatte wegen der durch die Revolution teilweise verlorenen Vorrechte für die Bitten und Wünsche des Volkes taube Ohren und rächte sich an ihm durch schreckliche Strafen. Oberst Ziegler besetzte alle «fehlbaren Gemeinden» und durchkämmte sie auf der Suche nach «Verrätern». Die Anführer des Bockenkrieges wurden aufgespürt, in Ketten gelegt und nach Zürich geführt, wo sie im Wellenberg-turm in der Limmat ihres Urteils harren mussten. Einer von ihnen, Häberling, hatte sich bei Tischmacher Nauer in Dürnten versteckt, Schneebeli wurde bei Schindellegi gefangen genommen und Jakob Willi fand man in Stäfa. Alle drei wurden zum Tode verurteilt und noch am selben Tage öffentlich hingerichtet. Auch Hans Jacob Weber und zwei weitere Dürntner waren im Wellenberg inhaftiert. Sie entgingen der Todesstrafe und es wurde ihnen stattdessen das Aktivbürgerrecht für mehrere Jahre entzogen. Hans Jacob Weber liess man lange im Unge-wissen. Doch die Leutpriester des Grossmünsters, die den Auftrag hatten, den Gefangenen oft zu besuchen, stellten ihm für seine Rolle in den Konflikten zwischen der Regierung und dem Land-volk ein gutes Zeugnis aus. Nebst



Heinrich Häberling nimmt als zum Tode Verurteilter Abschied von seiner Familie.

einem Jahr Gefängnis wurde er zu fünf Jahren Hausarrest, einer Kautions von 4000 Franken, die Bezahlung aller durch seine Verhaftung und seinen Prozess verursachten Kosten sowie die sechsjährige Einstellung seiner Bürgerrechte verurteilt. Nach sechs Jahren Helvetik erfolgten in der Mediations-, der Restaura-tions- und der Regenerati-onszeit Beitritte neuer Kantone, Fort- und Rückschritte bei den Rechten der Kantone und der Be-völkerung, bis im Jahre 1848 die

Schweiz in ihrer heutigen Form gegründet wurde.

Silvia Sturzenegger

Quellen: Appenzeller Kalender von 1903: «Bockenkrieg» Gustav Strickler: «Geschichte der Gemeinde Dürnten» 1915 Markus Strome: «Orts-geschichte Dürnten»1995 Erich Sutter: «Keine Rettung möglich» Das Leben von Jakob Willi 2013 Philipp Löpf: «Die Helvetische Republik» YouTube 2018